

4. Schreibübung (11. – 15.05.2020)

Aus einem Text ein Gedicht gestalten – wie ein Erasure-Gedicht entsteht

Einfach so ein Gedicht zu schreiben - das trauen sich nur wenige zu. Wenn man aber einen Text nimmt und darin herumstreicht, bis nur noch wenige Wörter übrigbleiben, so kann ein sehr intensives Gedicht entstehen (und es macht voll Spaß!). Probiere es doch einfach mal aus:

Für diese Übung benötigst Du:

- Eine Textvorlage, die du bearbeiten kannst. Zum Beispiel:
 - o einen Zeitungsartikel
 - o einen ausgedruckten Text (bspw. einen Lexikonartikel)
 - o eine Seite aus einem Buch, was keine/r mehr lesen möchte
 - o das weiter unten angeführte Gedicht von Rilke „Das Karussell“ (ab 9. Klasse geeignet)
 - o den weiter unten angeführten Romanauszug „Die Insel der blauen Delphine“ (ab 5. Klasse geeignet)

- einen dicken Textmarker oder Tipp-Ex (das allerdings verschmiert leichter)

Ablauf:

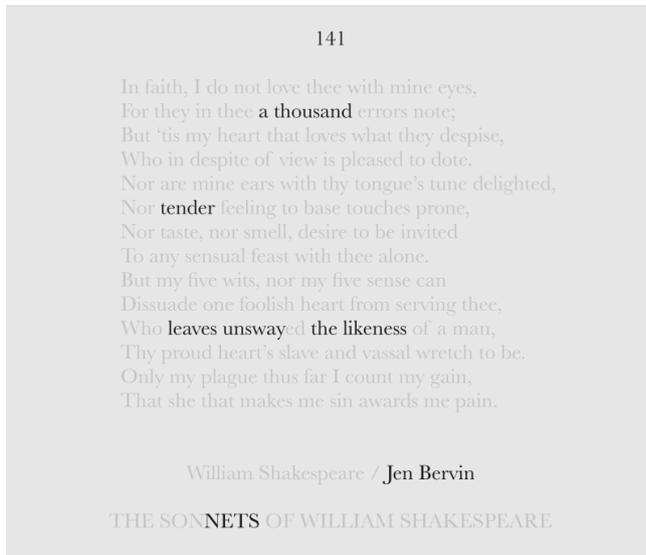
Nimm nun eine Textvorlage und greife zu der Tippex-Flasche bzw. dem Textmarker und

- streiche bis auf maximal 12 Wörter alle durch
- es sollen nie Wörter stehen bleiben, die direkt nebeneinanderstehen.
- Das Gedicht darf sich nicht reimen

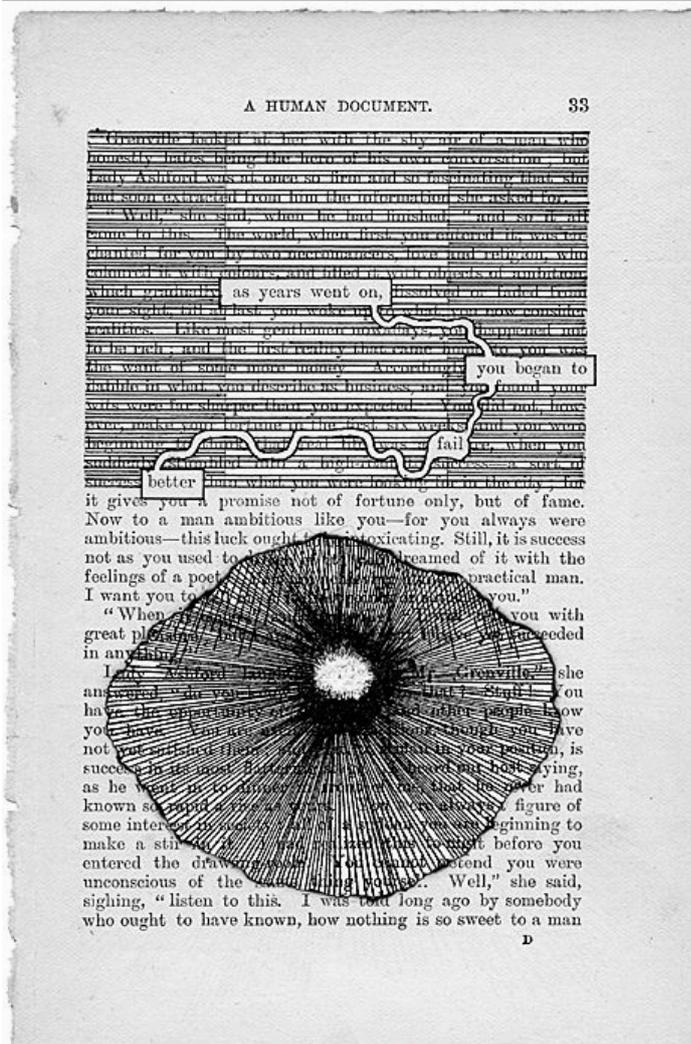
So bleibt schon sehr schnell ein sehr kurzes Gedicht stehen. Wie du vorgehst, ist dir überlassen: Liest Du erst den ganzen Text und streichst dann, streichst du sofort beim ersten Lesen, suchst Du nach Wörtern,.....

Du kannst nun die Seite noch künstlerisch gestalten oder auch die Wörter abschreiben und in eine Reihenfolge bringen, die Dir besser gefällt. Denke unbedingt daran, dass Du Deinem Gedicht eine Überschrift gibst, die für Dich zu Deinem Gedicht passt.

Hier siehst Du zwei Beispiele, wie Expert*innen das nutzen:



Jen Bervin: NETS (2004)



Tom Phillips: A HUMUMENT (1966-2016)

Textbeispiel: Das Karussell (Autor: Rilke) – ab Klasse 9 geeignet

Jardin du Luxembourg

Mit einem Dach und seinem Schatten dreht
sich eine kleine Weile der Bestand
von bunten Pferden, alle aus dem Land,
das lange zögert, eh es untergeht.
Zwar manche sind an Wagen angespannt,
doch alle haben Mut in ihren Mienen;
ein böser roter Löwe geht mit ihnen
und dann und wann ein weißer Elefant.

Sogar ein Hirsch ist da, ganz wie im Wald,
nur dass er einen Sattel trägt und drüber
ein kleines blaues Mädchen aufgeschnallt.

Und auf dem Löwen reitet weiß ein Junge
und hält sich mit der kleinen heißen Hand
dieweil der Löwe Zähne zeigt und Zunge.

Und dann und wann ein weißer Elefant.

Und auf den Pferden kommen sie vorüber,
auch Mädchen, helle, diesem Pferdesprunge
fast schon entwachsen; mitten in dem Schwunge
schauen sie auf, irgendwohin, herüber –.

Und dann und wann ein weißer Elefant.

Und das geht hin und eilt sich, dass es endet,
und kreist und dreht sich nur und hat kein Ziel.
Ein Rot, ein Grün, ein Grau vorbeigesendet,
ein kleines kaum begonnenes Profil –.
Und manchesmal ein Lächeln, hergewendet,
ein seliges, das blendet und verschwendet
an dieses atemlose blinde Spiel ...

Textbeispiel: „Die Insel der blauen Delphine“

Ich erinnere mich lebhaft an den Tag, an dem das Aläuterschiff kam. Erst sah es aus wie eine kleine Muschel, die auf dem Meer dahintreibt. Dann begann sie zu wachsen und wurde zu einer Möwe mit gefalteten Flügeln. Zuletzt, als die Sonne aufging, erkannte ich, was es wirklich war – ein Schiff mit roten Segeln! Mein Bruder und ich waren auf einen Hügel gestiegen; unter uns lag eine Schlucht, die sich bis zu einem kleinen Hafen hinunterschlingelt. Dort liegt die Korallenbucht. Mein Bruder und ich wollten auf der Anhöhe nach Wurzeln graben. Im Frühjahr findet man dort immer welche. Mein Bruder war noch klein, halb so alt wie ich, und ich zählte damals zwölf Jahre. Gemessen an den vielen Sonnen und Monden, die er gesehen hatte, war Ramo klein, doch flink wie eine Grille, aber auch ebenso töricht, wenn er in Aufregung geriet. Darum sagte ich ihm nichts von der Muschel und der Möwe mit den gefalteten Flügeln, die ich entdeckt hatte, denn er sollte mir beim Wurzelsammeln helfen und nicht davonlaufen. Ich stocherte weiter mit meinem spitzen Stock, als wäre auf dem Meer nicht das Geringste zu sehen.

Selbst als ich sicher wusste, dass die Möwe ein großes fremdes Schiff war, grub ich weiter im Gestrüpp.

Doch Ramos Augen entgingen wenige Dinge auf dieser Welt. Sie waren schwarz und groß wie die Augen einer Eidechse, und sie konnten genauso schläfrig blicken; aber gerade dann nahmen sie alles am besten wahr. Die Augen halb geschlossen, schaute er jetzt blinzeln auf das Meer hinaus wie eine Eidechse, bevor sie die Zunge heraus- schnellt, um nach einer Fliege zu schnappen.

»Das Meer ist glatt«, sagte Ramo, »wie ein flacher Stein, der keinen einzigen Kratzer hat.«